

als Glaubensquelle gelten müsse, wodurch die Konversion für ihn zur Notwendigkeit wurde. Es liegt nahe, daß Newman, der ja erst nach einem langen religiösen Entwicklungsgang zur Wahrheit kam, auch der Tatsache der Entwicklung des Glaubensgutes im Verständnis der Gläubigen seine Aufmerksamkeit schenkte. „Wachstum ist der einzige Beweis für Leben.“

Der Autor hat sich seine Arbeit nicht leicht gemacht. Er studierte in Tübingen und war dort Schüler des Newman-Forschers Prof. Dr. H. Fries, war dann durch mehrere Semester Hörer von H. Francis David in Birmingham, wo er Zugang zu den teilweise noch ungedruckten Schätzungen des Newman-Archives hatte. Wir glauben es ihm gerne, daß man Newman in seiner Muttersprache lesen muß, um ihn ganz zu verstehen.

Im 1. Teil des Werkes stellt er den religiösen Entwicklungsgang Newmans dar und schildert, wie dieser „größte religiöse Genius des 19. Jahrhunderts“ in beständigem Ringen um die Bedeutung der Tradition in der Kirche schließlich durch die Lektüre der Kirchenväter nach und nach zur vollen Klarheit gelangte. Dieser Teil des Werkes, in dem fast jede Zeile durch Zitate aus Newmans Schriften unterbaut ist, bereitet dem Leser einen großen Genuß und hält ihn durchwegs in Spannung. Im 2. Teil versucht der Verfasser, die Lehre von der Tradition nach Newman systematisch darzustellen, an sich ein schwieriges Unternehmen, obwohl Newman selbst eine solche Darstellung gewünscht haben soll, ohne jedoch selbst Hand daran zu legen. Der Autor entschloß sich daher, bei dieser systematischen Untersuchung die endgültige Auffassung Newmans zu erheben, und es gab auch wirklich keinen anderen Weg zur Lösung dieser Aufgabe. Im Anhange enthält das Buch noch eine reich ausgestattete Bibliographie zur Newman-Forschung.

Der Autor bemerkt zum Schluß, daß mit diesem Werk „Newmans Überlieferungslehre zwar versuchweise zur Darstellung gebracht, aber nicht erschlossen“ sei. Daß dieses Buch aber mehr als ein Versuch ist, geht daraus hervor, daß es einem von Prof. J. R. Geisemann (Tübingen) herausgegebenen fünfbandigen Werk über die „Überlieferung in der neueren Theologie“ als vierter Band eingegliedert wurde.

St. Pölten (NÖ.)

Dr. Karl Schmidt

**Offenbarung.** Biblischer und theologischer Begriff. Von Werner Bulst S. J. (130.) Düsseldorf 1960, Patmos-Verlag. Leinen DM 9.80.

Wie andere gewichtige Begriffe der Theologie hat auch jener der Offenbarung durch das ewige Weitertradieren — immer weiter weg von den Quellen — in der Einseitigkeit und Enge hellenischer Denkweise die Fülle des biblischen Gehaltes verloren; geblieben ist das abstrakte Destillat: Locutio Dei attestans. Ein Versuch, wieder zum geoffenbarten Vollbegriff zu kommen, ist auf jeden Fall zu begrüßen. Ohne Hineintauchen in die Quellen gibt es keine Verjüngung.

Bulst gibt zuerst den Offenbarungsbegriff der gegenwärtigen Theologie wieder; nach methodischen Überlegungen kommt das eigentliche Anliegen zur Sprache: Offenbarung im Sinne der Bibel. Der Verfasser unterscheidet an Formen die Tatoffenbarung, die Schauoffenbarung und die Wortoffenbarung. Als Ergebnis legt er vor: „Die übernatürliche Offenbarung ist die gnadenhafte, personale, heilschaffende Selbsterschließung Gottes an den Menschen im Raum seiner Geschichte . . .“ (S. 111). Es handelt sich also bei der Offenbarung nicht nur um die Mitteilung einer anspruchsvollen, himmlisch präfabrizierten Wissenschaft, sondern um dieantwortfordernde Epiphanie Gottes in unserer Welt herein zu unserem Heil. Dementsprechend steht auch beim biblischen Begriff des Glaubens (als Antwort des Menschen) nicht so sehr das noetische Element im Vordergrund (das Für-wahr-Halten), sondern der Gehorsam, das Vertrauen und die Hoffnung, also die Übergabe der menschlichen Gesamtexistenz an Gott.

Man sollte nicht sagen, daß wir dies ohnehin schon alles gewußt hätten. Es gibt Dinge, die so oft gesagt werden müssen, bis sie Allgemeingut werden, zumal wenn es in so solider, behutsamer und konzilianter Art geschieht. Wir haben aus dem Christentum ein kraftloses intellektuelles System gemacht. Bulsts Studie hilft mit zur Überwindung.

Linz a. d. D.

J. Singer

**Glauben — Wissen.** Wege zu einer Lösung des Problems. Von Heinrich Fries. (182.) Berlin 1960, Morus-Verlag. Leinen DM 5.80.

Das Problem Glauben — Wissen hat zuerst einmal einen vordergründigen Aspekt, wenn nämlich seit dem Aufkommen der modernen Naturwissenschaften Wissensinhalt und Glaubensinhalt feindlich einander gegenübergestellt werden. Das tut freilich heute nur mehr der im 19. Jahrhundert steckengebliebene Marxismus. Hier setzt Fries ein: Wahrheit kann der Wahrheit nicht widersprechen; wenn Spannungen auftreten, kann es sich nur um Kompetenzüberschreitungen handeln.